

Wer das Bild der Ökonomen in den Medien prägt

Nur zwei Wirtschaftsexperten aus dem Ausland schaffen es in die Top Ten

JÜRIG MÜLLER

Reiner Eichenberger nimmt kein Blatt vor den Mund und scheut sich nicht, in öffentlichen Debatten Stellung zu beziehen. Damit schafft es der Freiburger Professor immer wieder in die deutschsprachigen Medien – und er erreichte im jüngsten Ökonomen-Einfluss-Ranking der NZZ zum dritten Mal in Folge den zweiten Rang (siehe NZZ vom 1. 9. 18).

In das zusammen mit der deutschen «FAZ» und der österreichischen «Presse» erstellte Ranking werden nur jene Wirtschaftswissenschaftler aufgenommen, die sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Wissenschaft wahrgenommen werden. Zudem beschränkt sich das Ranking auf Institutionen im deutschsprachigen Raum. Das schliesst prominente nicht forschende Ökonomen, aber auch Star-Wissenschaftler aus den USA aus. Doch selbst wenn diese Einschränkungen weggelassen werden, macht Eichenberger in puncto Medienpräsenz so schnell keiner Konkurrenz (siehe Grafik).

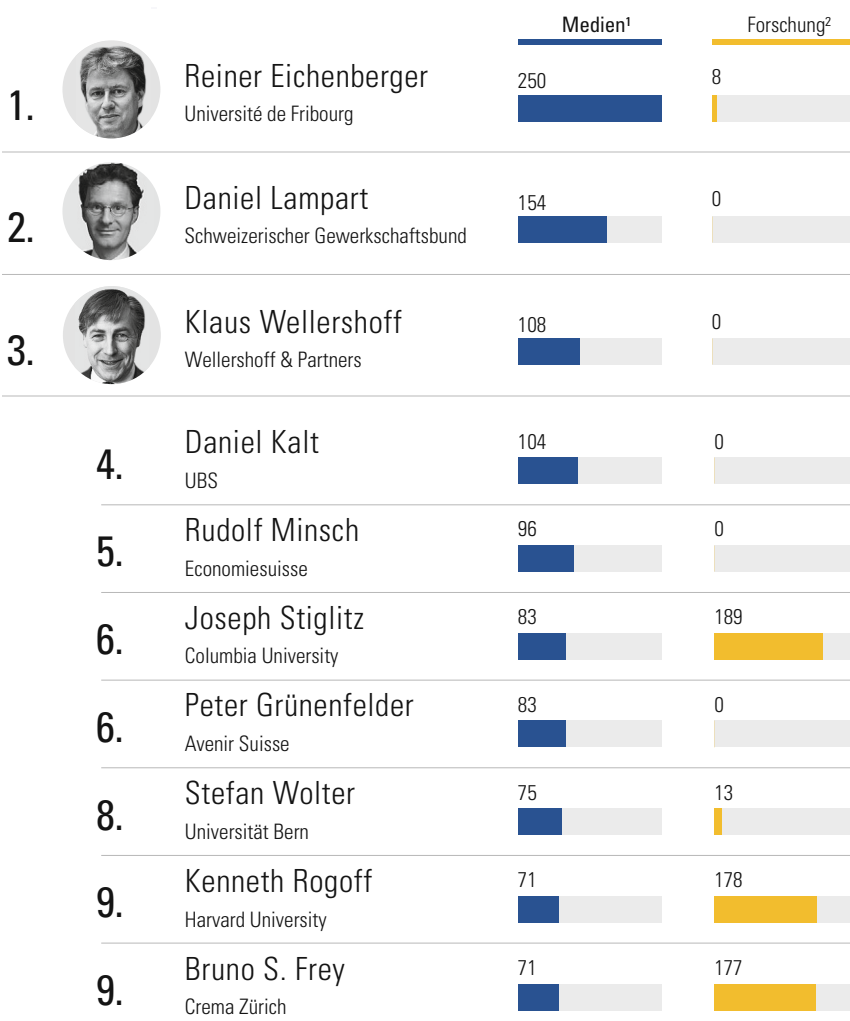
Gern gesehener Stiglitz

Mit einigem Abstand zur Spitze auf dem zweiten Rang platziert sich der Chefökonom des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds, Daniel Lampart. Obwohl er Eichenberger nicht das Wasser reichen kann, liegt er doch einige Ränge vor seinem Pendant von Economie-suisse, Rudolf Minsch. Letzterer dürfte damit zu kämpfen haben, dass beim Wirtschaftsdachverband bei diversen Themen andere Exponenten zu Wort kommen, während Lampart relativ konkurrenzlos dasteht.

Erstaunlich ist das gute Abschneiden von Klaus Wellershoff. Der ehemalige Chefökonom der UBS lässt gar den derzeit amtierenden, Daniel Kalt, hinter sich. Wellershoff beweist damit ein ausgeprägtes Geschick im Umgang mit den Medien – das gute Abschneiden in diesem Jahr könnte auch damit zusammenhängen, dass er vor kurzem ein neues Buch publiziert hat.

Mit Peter Grünenfelder ist schliesslich auch die Denkfabrik Avenir Suisse in den Top Ten vertreten. Der seit gut zwei Jahren amtierende Avenir-Suisse-Direktor teilt sich den sechsten Platz mit Josef Stiglitz von der Columbia University. Stiglitz ist über siebzig Jahre alt, zeigt aber weiterhin keine Müdigkeit, wenn es darum geht, wirtschaftliche Zusammenhänge einzuordnen oder zu kommentieren. Da der umgängliche US-Ökonom

In den Medien finden viele nicht forschende Ökonomen Gehör
Rangliste nach Punktzahl in der Mediensäule des Ökonomen-Einfluss-Rankings der NZZ



¹ Skala von 0 bis 250, basierend auf Zitaten in ausgewählten Schweizer Medien. Beobachtungszeitraum vom 1. August 2017 bis zum 31. Juli 2018; nur Ökonomen mit fachlichen Einschätzungen. Ein Zitat wird gezählt, wenn es mindestens fünf Zeilen lang ist bzw. fünf Sekunden dauert. Insgesamt wurden 1898 Zitate in zehn Schweizer Medien ausgewertet (u. a. SRF-«Tagesschau», «Tages-Anzeiger», NZZ usw.). Zur ausführlichen Methodik: www.nzz.ch/oekonomen-ranking

² Skala von 0 bis 250, basierend auf wissenschaftlichen Zitierungen auf der Grundlage der Datenbank Scopus des Fachverlags Elsevier (über 21 000 Zeitschriften). Um den derzeitigen Einfluss zu messen, wurden nur Zitate seit 2014 berücksichtigt. Zur ausführlichen Methodik: www.nzz.ch/oekonomen-ranking

QUELLEN: ELSEVIER, MEDIA TENOR, ÖKONOMEN-EINFLUSS-RANKING DER NZZ, «FAZ» UND «DIE PRESSE» NZZ-Infografik/eff.

zudem 2001 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, ziehen ihn Medien gerne als Experten zu Rate.

Mit Bargeld-Kritik auffallen

Neben Stiglitz schafft es nur ein weiterer Ökonom aus dem Ausland regelmässig in die Schweizer Medien: Kenneth Rogoff. Der an der University of Harvard lehrende Professor war einst Chefökonom des Internationalen Währungs-

fonds und gilt als Befürworter einer Abschaffung des Bargelds, was ihm derzeit viel Aufmerksamkeit beschert.

Sowohl Rogoff als auch Stiglitz sind gestandene Wirtschaftswissenschaftler, die in der Forschung noch immer ein grosses Gewicht haben. Gerade bei ausländischen Ökonomen scheinen die Medienschaffenden also darauf zu schauen, nicht einfach selbsternannte Wirtschaftsexperten zu Wort kommen zu lassen.

Trump droht dem Kongress und Kanada

Die Nafta-Verhandlungen verlaufen nicht wunschgemäss

MARTIN LANZ, WASHINGTON

Die Verhandlungen über die Erneuerung des nordamerikanischen Freihandelsabkommens (Nafta) zwischen den USA, Kanada und Mexiko gehen in eine entscheidende Phase. US-Präsident Trump will das Abkommen vor dem Amtsantritt der neuen Regierung Mexikos am 1. Dezember unterzeichnen und hat am Freitagabend den amerikanischen Kongress darüber formell in Kenntnis gesetzt.

Ob und mit welchen Vertragsparteien das neue Abkommen zustande kommt, ist derzeit jedoch offen. Bis jetzt sind sich lediglich Mexiko und die USA einig geworden; die Verhandlungen zwischen Kanada und den USA gingen am Freitag ergebnislos zu Ende, sollen aber am Mittwoch wiederaufgenommen werden. Während Kanada mit den zwischen Mexiko und den USA getroffenen, vor einer Woche bekanntgegebenen Abmachungen gut leben kann, gibt es zwischen den USA und Kanada eine Reihe von Streitfragen, die noch geklärt werden müssen. Es ist umgekehrt davon auszugehen, dass Mexiko sich mit den noch zwischen Kanada und den USA zu treffenden Abmachungen gut würde arrangieren können.

Druck via Twitter

Präsident Trump gab am Wochenende via Twitter-Kurznachrichten seinem Unmut darüber Ausdruck, dass mit Kanada noch keine Einigung zustande gekommen ist. In seiner Notiz von Freitag an den Kongress hat er denn auch klargestellt, dass er ein Abkommen gegebenenfalls auch nur mit Mexiko unterzeichnen würde. Sofern Kanada willens sei, könne sich das Land dem Abkommen anschliessen, hiess es in einem Zusatz. Das lässt die Türen offen für eine komplette Erneuerung des trilateralen Nafta, das seit 1994 in Kraft ist. Die Verhandlungen über «Nafta 2.0» begannen vor etwas mehr als einem Jahr, Mitte August 2017.

Die Zeit drängt jetzt aber, weil Trump mit seiner Notiz an den Kongress einen Countdown ausgelöst hat. Gemäss dem Mandat zur Erneuerung des Nafta-Abkommens muss die Regierung Trump nämlich nun bis Ende September dem Kongress die Vertragstexte unterbreiten, damit das Abkommen vor dem 1. Dezember 2018 unterzeichnet werden kann. Es bleiben also knapp vier Wochen, um zwischen den USA und Kanada eine Einigung zu erzielen und einen konsolidierten Vertragstext auszuarbeiten.

Das wirft zwei Fragen auf: Werden sich Kanada und die USA einig – und wenn nicht: Kann Trump ein Abkommen

allenfalls nur mit Mexiko eingehen und das «alte» Nafta kündigen? Die Differenzen zwischen Kanada und den USA betreffend die Liberalisierung der kanadischen Milchwirtschaft, Anpassungen bei den Streitschlichtungsmechanismen und Zölle auf Stahl und Aluminium scheinen nicht unüberbrückbar zu sein. Auf Ebene Unterhändler – also zwischen dem US-Handelsbeauftragten Robert Lighthizer und der kanadischen Aussenministerin Chrystia Freeland – scheint denn auch eine einigermaßen konstruktive Stimmung zu herrschen.

Präsident Trump schießt aber ständig dazwischen und erschwert es damit beiden Seiten, Zugeständnisse zu machen. Am Samstag etwa twitterte Trump, es gebe keine politische Notwendigkeit, Kanada an einem neuen Nafta-Vertrag zu beteiligen. «Wenn aus US-Sicht kein fairer Deal zustande kommt nach jahrzehntelangem Missbrauch (der Handelsbeziehungen durch Kanada), wird Kanada ausgeschlossen», schrieb der Präsident. Und den US-Kongress mahnte er, sich nicht einzumischen in diese Verhandlungen. Sonst werde er, Trump, Nafta einfach kündigen, «womit sowieso alles besser würde». Der amerikanischen Präsident hält an seiner Behauptung fest, das Nafta sei eines der schlechtesten je abgeschlossenen Handelsabkommen, das die USA Tausende Betriebe und Millionen von Jobs gekostet habe. Den USA sei es ohne Nafta viel besser gegangen.

Auf Kollisionskurs

Trump legt sich damit schon einmal mit dem Kongress an, um im Falle eines Scheiterns einen Sündenbock zu haben. Das «Problem» des Präsidenten ist, dass der Kongress der Regierung Trump ursprünglich das Mandat für eine Erneuerung des trilateralen Abkommens mit Kanada und Mexiko erteilt hat und dass ein unter diesem Mandat verfolgtes Abkommen Kanada und Mexiko umfassen muss. Kanada ist für die USA der mit Abstand wichtigste Exportmarkt, weshalb sich im Kongress trotz Trumps Drohungen kaum Mehrheiten finden werden, um Kanada auszuschliessen von einem neuen Nafta-Vertrag. Umso mehr, als juristisch auch nicht klar ist, ob Trump das Nafta tatsächlich in Eigenregie kündigen könnte. Kommt dazu, dass Mexiko bis jetzt die Position vertritt, dass Kanada Teil eines neuen nordamerikanischen Handelsvertrags bleiben muss. Es ist also nicht so, dass Trump rundum die Oberhand hat. Und selbst wenn Trump vor dem Hintergrund der nahenden Zwischenwahlen grünes Licht für ein amerikanisch-mexikanisches Abkommen erhielt: Es würde 2019 vom neuen Kongress kaum ratifiziert werden.

#Veränderung

«Warum nicht?» statt «Ja, aber».

Soll ein Unternehmen so erfolgreich bleiben, wie es ist, verlangt dies manchmal nach Veränderungen. Wir begleiten, beraten und unterstützen Sie dabei. Denn unser oberstes Ziel ist die Optimierung Ihrer Finanzen. Unternehmerische Denkweise, persönliche und ganzheitliche Beratung sowie massgeschneiderte Lösungen machen uns unverwechselbar. Willkommen bei der Bank CIC, Ihrer flexiblen Bank.



cic.ch